

„GOTT DECKT DIE PFARRER“

Sexueller Missbrauch in der Kirche aus der Opferperspektive

Barbara Haslbeck

1 Zur Geschichte der Problematik¹

Missbrauch und Gewalt durch Kleriker sind keine Einzelfälle – das wurde in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts deutlich. Die Aufdeckung verlief in Wellen. Vor allem in den USA und in Irland, aber auch in afrikanischen Ländern eskalierten die Missbrauchsvorwürfe gegen Priester. In den USA wurde 2004 vom National Review Board for the Protection of Children and Young People (ein von der Bischofskonferenz einberufenes Laiengremium) ein Bericht herausgegeben, der der Krise der katholischen Kirche in den USA auf den Grund geht.² In diesem Bericht werden auch die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Studie zu Art und Ausmaß sexuellen Missbrauchs Minderjähriger durch Kleriker zusammengefasst.³ Dieser Studie ist zu entnehmen, dass im Untersuchungszeitraum von 1950 bis 2002 gegen 4 % aller US-amerikanischen Priester Missbrauchsvorwürfe bestanden. Die Opfer waren zu 80,9 % männliche Jugendliche. Das aufsehenerregende Ausmaß der Missbrauchsfälle und das jahrzehntelange Stillschweigen darüber brachten der katholischen Kirche in den USA einen enormen Glaubwürdigkeitsverlust ein. Sexueller Missbrauch ist auf gesamtkirchlicher Ebene erst thematisiert worden, als er als Problem in den eigenen Reihen auftrat. Das mag zu dem dann fachlich nicht immer optimalen Umgang beigetragen haben.

2001/2002 wurden schließlich auch in Deutschland die kritischen Stimmen immer lauter.⁴ Die Deutsche Bischofskonferenz musste sich auf ein einheitliches Vorgehen einigen und gab 2002 Leitlinien zum Vorgehen bei sexuellem Missbrauch Minderjähriger durch Geistliche heraus.⁵ Die Leitlinien verpflichten die Bischöfe, eine Ansprechperson für die Diözese zu benennen. Dieser Person kann ein Arbeitsstab zur Seite gestellt werden. Sowohl für Intervention als auch Prävention sind klare Handlungsanweisungen beschrieben. Inzwischen sind diese Leitlinien sieben Jahre alt. Zu fragen ist, inwieweit sie umgesetzt wurden. Beobachtungen zeigen, dass die Situation in den Diözesen sehr unterschiedlich aussieht. Die Erfahrungen reichen von der bisherigen Strategie des Stillschweigens und der Opferbeschuldigung bis hin zu fachlich bemühter Intervention und Prävention. Auch wenn in vielen Bistümern pastoralpsychologische Berater

1 Der vorliegende Artikel wurde Anfang September 2009 verfasst. Die zum Zeitpunkt der Drucklegung aktuellen Ereignisse um die Missbrauchsfälle am Canisius-Kolleg der Jesuiten in Berlin konnten nicht mehr eingearbeitet werden.

2 United States Conference of Catholic Bishops, A Report on the Crisis in the Catholic Church.

3 Es handelt sich um die vom National Review Board in Auftrag gegebene Studie beim John Jay College of Criminal Justice in New York, vgl. United States Conference of Catholic Bishops, The Nature and Scope of Sexual Abuse of Minors by Catholic Priests and Deacons in the United States 1950-2002.

4 Vgl. eine Zusammenfassung der Vorgänge bei: Rainer, Sexualisierte Gewalt in den Kirchen.

5 Deutsche Bischofskonferenz, Zum Vorgehen bei sexuellem Missbrauch Minderjähriger.

benannt wurden, kommen diese selten zum Einsatz. Es gibt keine offiziell zugänglichen Informationen, wie der Umgang mit der Problematik auf Ebene der Ortskirchen aussieht. Da offizielle Stellungnahmen und Berichte nicht existieren, muss sich alles im Folgenden Beschriebene auf Beobachtungen beschränken.⁶

2 Zum gegenwärtigen Umgang mit Opfern⁷

2.1 Opfer schaden der Kirche

Jüngst äußerte sich Papst Benedikt XVI. in seinem Schreiben zum Beginn des Priesterjahres im Juni 2009 folgendermaßen:

Leider gibt es auch Situationen, die nie genug beklagt werden können, in denen es die Kirche selbst ist, die leidet, und zwar wegen der Untreue einiger ihrer Diener. Die Welt findet darin Grund zu Anstoß und Auflehnung. Was in solchen Fällen der Kirche am hilfreichsten sein kann, ist weniger die eigensinnige Aufdeckung der Schwächen ihrer Diener, als vielmehr das erneute und frohe Bewusstsein der Größe des Geschenkes Gottes, das in leuchtender Weise Gestalt angenommen hat in großzügigen Hirten, in von brennender Liebe zu Gott und den Menschen erfüllten Ordensleuten, in erleuchteten und geduldigen geistlichen Führern.⁸

Mit der „Untreue einiger Diener“ dürfte (unter anderem?) der sexuelle Missbrauch von Kindern und Jugendlichen durch Priester gemeint sein. Bereits zu Beginn des Schreibens zum Priesterjahr zeigt sich das geschärfte kirchliche Problembewusstsein für die „Schwächen ihrer Diener“. Papst Benedikt XVI. hält es nicht für hilfreich, diese Schwächen „eigensinnig“ aufzudecken. Stattdessen schlägt er vor, auf die „erleuchteten und geduldigen geistlichen Führer“ zu blicken.

Die Argumentation dieses Schreibens ist für die vorliegende Thematik zu überprüfen. Mehrere Aspekte sind kritisch anzumerken:

- Zu problematisieren sind die Begrifflichkeiten: Wenn in der vorliegenden Textstelle sexueller Missbrauch durch Priester gemeint ist, mutet es eigenartig an, wenn von „Untreue“ und „Schwächen“ gesprochen wird. Die Untreue bezieht sich auf das Verhältnis der Priester zur Kirche. Sie verhalten sich in ihrem Treueversprechen gegenüber der Kirche nicht korrekt. Das an Schutzbefohlenen verübte Verbrechen kommt nicht zur Sprache. Es handelt sich in der Sprache des Schreibens um die „Schwächen ihrer Diener“. Umgangssprachlich geht es im Deutschen bei Schwächen um Eigenschaften, die nicht optimal sind, aber auch nicht verheerend (etwa eine Schwäche für Süßes oder für schnelle Autos zu haben).

6 Für die konstruktiven Rückmeldungen und die engagierte und kompetente Gesprächsbereitschaft zu dem Artikel danke ich Frau Erika Kerstner.

7 Die Bezeichnung „Opfer“ ist nicht unproblematisch. Wenn ich von „Opfer“ spreche, ist damit die Situation des Missbrauchs und die damit verbundene Traumatisierung gemeint. Selbstverständlich hat jede Person andere Facetten und Fähigkeiten und ist nicht durchgehend und zeitlebens ein Opfer. Vgl. dazu Moser, Von Opfern reden.

8 Benedikt XVI., Schreiben zum Beginn des Priesterjahres.

- Es fällt auf, dass das Anstößige an der Untreue der Priester nicht in dem Schaden gesehen wird, den sie anderen Menschen zufügen. Als Problem wird genannt, dass die Kirche leidet.
- Es heißt, dass die Welt an der Untreue der Diener „Grund zu Anstoß und Auflehnung“ findet. Ob die Kirche das auch tut, wird nicht klar benannt.
- Die Aufdeckung wird mit dem Begriff „eigensinnig“ versehen. Dieser Begriff wird konnotiert mit starrsinnig, unnachgiebig, störrisch, trotzig. Wenn Menschen so charakterisiert werden, dann geschieht dies mit dem Ziel, ihr Handeln als destruktiv zu kennzeichnen.
- Die Empfehlung lautet, sich erneut und froh bewusst zu werden, dass es verantwortungsvolle Seelsorger gibt. So sehr das sachlich richtig ist, ist dieser Perspektivenwechsel dennoch fragwürdig. Psychologisch mag es eine sinnvolle Strategie sein, den Blick vom Negativen zum Positiven zu wenden. Von Opfern jedoch dürfte diese Empfehlung als zynisch erlebt werden.

Mit keinem Wort werden die Opfer und deren Situation thematisiert. Im Mittelpunkt stehen die Kirche und ihre Kleriker. Ihr Ansehen soll in Zeiten der Krise bewahrt werden. Schwächen ihrer Diener werden zwar eingeräumt, doch werden diese als Ausnahmephänomene singularisiert („einige ihrer Diener“). Wenn die Zahlen aus den USA auf Deutschland übertragbar sind, dann wären von 15.222 Weltpriestern und Ordenspriestern im Dienst der Bistümer in Deutschland⁹ 608 priesterliche Missbrauchstäter. Dazu muss noch eine Dunkelziffer angenommen werden. Das Interesse des Schreibens gilt der Aufrechterhaltung kirchlichen Ansehens durch Blick auf das Positive. Damit schließt sich Papst Benedikt XVI. inhaltlich dem an, was sein Vorgänger bereits 2002 beim Krisengipfel in den USA formulierte:

Ein großes Kunstwerk kann beschädigt werden, aber seine Schönheit bleibt; das ist eine Wahrheit, die auch jeder ehrliche Kritiker zugeben wird.¹⁰

Die auffallende Distanz zur Situation der Opfer mag sicher auch mit der Intention des Schreibens zu tun haben, das ja das Priesterjahr eröffnen soll und sich nicht zielgerichtet mit Missbrauch durch Priester auseinandersetzen will. Wenn jedoch Verfehlungen von Priestern angedeutet werden – und das in einer Zeit, in der diese in der medialen Öffentlichkeit sehr präsent sind –, ist es schwer nachvollziehbar, wenn eine Aussage folgt, die die Auseinandersetzung unterbinden will. Der Brief gesteht zwar ein, dass Kritik an Priestern geübt wird, jedoch wird diese als „eigensinnige Aufdeckung“ gebrandmarkt und damit als nicht aussagekräftig oder nicht ernst zu nehmen abgetan.

Was ist gemeint, wenn von „eigensinniger Aufdeckung“ die Rede ist? Offensichtlich wird die Aufdeckung sexuellen Missbrauchs durch Priester als unrechtmäßiger

9 Quelle für 2008 unter: http://www.dbk.de/imperia/md/content/kirchlichestatistik/welt-ordenspriester_1997-2008.pdf.

10 Katholische Nachrichtenagentur, Missbrauch ist ein Verbrechen. – Zur Thematisierung sexuellen Missbrauchs durch Priester in der katholischen Kirche siehe: Haslbeck, Sexueller Missbrauch und Religiosität, 71-88.

Schaden für die Kirche verstanden. Wenn sich die Bezeichnung „eigensinnig“ auf die Opfer sexuellen Missbrauchs bezieht, die das erlittene Unrecht öffentlich machen, handelt es sich um eine Diffamierung, die den üblichen Opferbeschuldigungen entspricht. Es ist nicht neu, wenn Opfern sexueller Gewalt unterstellt wird, sie würden damit lediglich Aufmerksamkeit erregen wollen. Im kirchlichen Raum lautet die Variante: „Die/der will die Kirche schlecht machen.“

Mit keiner Silbe wird das Unrecht angedeutet, das den Opfern durch Missbrauch zugefügt wurde. Ihre Situation erfährt keine respektvolle Achtsamkeit, vielmehr bleiben sie mit dem Gefühl zurück, eigensinnige Störenfriede zu sein. Damit wiederholt sich für sie ein Muster, das sie bereits kennen: Ihre Wahrnehmung wird nicht ernst genommen. Als Opfer sexualisierter Gewalt erleben sie, dass ihnen in irgendeiner Form (Mit-) Schuld aufgebürdet wird. Sie selbst sind es, die ein Problem haben und mit diesem andere belästigen. Nicht im Ursprungsinne des Textes, jedoch aus Opferperspektive innerlich folgerichtig könnte formuliert werden: Die Opfer sind es, die das Leid der Kirche vergrößern.

Sehr direkt wurde dieser Zusammenhang im Rahmen des Weltjugendtages in Sydney 2008 von Bischof Anthony Fisher, dem Koordinator der Veranstaltung, ausgesprochen: Er warf den Opfern sexuellen Missbrauchs durch Priester vor, durch Festhalten an alten Wunden die gute Stimmung des Weltjugendtages zu stören. Die Kontroverse lenke von den Feierlichkeiten ab.¹¹

Im Brief des Papstes zum Priesterjahr ist nicht zu erkennen, ob die Läuterung der Kirche durch ein aufdeckendes Bearbeiten des Geschehenen erstrebt wird. Der erste Augenschein lässt das Gegenteil vermuten. Nicht nur psychologisch, sondern auch theologisch wäre genau das jedoch unabdingbar. Anstelle einer Aufarbeitung von Schuld wird eine Methode empfohlen, die geradezu dem Bereich der esoterischen Psychoszene zu entstammen scheint: das Negative durch Betonung des Positiven zu reduzieren. Was im Bereich Neurolinguistischen Programmierens eine sinnvolle Methode sein kann, erscheint im gegebenen Zusammenhang als ein fragwürdiger und jesuanisch schwer zu rechtfertigender Weg.

2.2 Opfer als Instrument zur Kirchenreform

Eine Podiumsdiskussion im Rahmen eines kirchlichen Großevents ist in Planung. Es soll um sexuellen Missbrauch in der Kirche gehen. Die Organisatoren sehen darin die Spitze des Eisbergs einer autoritär strukturierten Kirche. Sie bewerten den Missbrauch als Menschenrechtsverletzung, die juristisch verfolgt werden soll. Eingeladen werden Vertreter der Kirchen und Wohlfahrtsverbände, die zu den Vorwürfen Stellung beziehen sollen.

Die Ausgangsthese ist, dass die Struktur der katholischen Kirche und ihr Umgang mit Macht und Geld die Ursache für das erhöhte Vorkommen von sexuellem Missbrauch darstellen. Ein großer Teil der missbrauchenden Priester sei selbst missbraucht

¹¹ Vgl. BBV-net, Wirbel um Weltjugendtagskoordinator.

worden und reinszeniere deshalb die eigenen Erfahrungen. Im Mittelpunkt stehen die Täter und ihre Erfahrungen. Auch der geplante Titel der Veranstaltung spiegelt die Perspektive eines Priesters, der Kinder missbraucht hat. Vorsichtig bringe ich meine Bedenken ein, dass es ethisch sinnvoll sei, die Perspektive der Opfer einzunehmen. Dieses Anliegen wird nicht verstanden. Die Organisatoren gehen davon aus, dass sie ganz im Sinne der Opfer agieren, weil die Kirche ja partnerschaftlich reformiert werden soll.

Mir wird klar: Auf den ersten Blick ist die geplante Veranstaltung eine der wenigen, die sich mit der tabuisierten Thematik auseinandersetzt. Bei genauerem Hinsehen wird jedoch deutlich, dass das Hauptanliegen der Reform autoritärer kirchlicher Strukturen gilt. In der Diagnose wird übersehen, dass Missbrauch in Institutionen nicht allein das Problem der katholischen Kirche ist und für alle Institutionen bearbeitet werden muss.¹² Schwerer noch wiegt, dass der schale Eindruck bleibt: Die Beschäftigung mit sexuellem Missbrauch dient dem Ziel, eine Strukturreform der katholischen Kirche herbeizuführen. Ich halte eine solche Strukturreform der Kirche für sehr notwendig. Unstrittig ist auch, dass eine Kirche mit gleichberechtigten Mitgliedern und freiheitlichen, demokratischen Strukturen letztlich auch Missbrauch reduzieren helfen kann. Bedenklich ist jedoch, als Mittel zu diesem Ziel den Themenbereich „Sexueller Missbrauch“ zu wählen. Dann geschieht nämlich etwas, das Opfer schon kennen: Sie werden benutzt für etwas, das nicht sie als Menschen mit einer bestimmten Leidensgeschichte meint. Für sie wäre wichtig und heilsam, wenn sie um ihrer selbst willen wahrgenommen würden. Die beiden Themen „Strukturreform“ und „Sexueller Missbrauch durch Priester“ müssten klar getrennt werden, damit es nicht zu einer für Missbrauchsoffer fatalen Instrumentalisierung kommt. Sie müssten dann wieder einmal erkennen, dass sie nur Mittel zum Zweck waren.

2.3 Wo bleibt die Perspektive der Opfer?

Den Brief des Papstes zum Priesterjahr und die geplante Veranstaltung zu autoritären Strukturen verbindet eines: Beiden geht es um die Kirche, wenn auch mit gegensätzlichen Akzentuierungen. Während der eine das Ansehen der Kirche bewahren will, wollen die anderen die Kirche demontieren und dadurch neue Strukturen erzielen. Beide Perspektiven sind ekklesiozentrisch angelegt. Im Mittelpunkt stehen die Kirche und ihre Priester, so unterschiedlich die Einstellungen dazu auch sind.

Beide Blickrichtungen gehen letztlich an denen vorbei, die eigentlich am Gespräch beteiligt werden sollten – den Leidtragenden. Ein echtes Interesse an deren Situation ist in beiden Anliegen nicht zu finden. Es würde bedeuten, sich unvoreingenommen auf ein Gespräch in Augenhöhe einzulassen, das einerseits die Erschütterung der eigenen Strukturen zulässt und andererseits nicht sofort in Aktionismus umschlägt.

¹² Vgl. dazu die Erkenntnisse von Enders, Das geplante Verbrechen.

3 Innenperspektive – was Opfer erleben

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die Situation der Opfer sexuellen Missbrauchs durch Kleriker zu beschreiben. Dazu soll ein zweifacher Weg führen: Zunächst können Erkenntnisse aus der Psychologie helfen, die traumatisierende Wirkung sexuellen Missbrauchs zu beschreiben und zu verstehen. Dann folgt die Innenperspektive der Betroffenen durch die Analyse von Opferaussagen.

3.1 Missbrauch als Trauma

Die Frauenbewegung brach das Tabu um sexuellen Missbrauch. Seitdem ist das Wissen um die Auswirkungen auf die Opfer gestiegen. Diese bleiben vielfach als Traumatisierte zurück. Für traumatisierte Menschen stimmt die Alltagsweisheit nicht: Die Zeit heilt alle Wunden. Trauma ist eine Metapher für einen Prozess, der die Integrität einer Person tiefgreifend und nachhaltig verletzen kann. Entfremdung und Betäubung machen es dem Opfer schwer, in Kontakt mit sich selbst zu bleiben. Scham- und Schuldgefühle bestimmen das Selbstbild. Das gebrochene Vertrauen hat Auswirkungen auf Freundschaften und Beziehungen. Auf den guten Verlauf der Dinge in der Welt ist kein Verlass. Traumatisierte berichten häufig von dem Gefühl, nicht in diese Welt zu passen, nicht zugehörig zu sein.

Nicht jede Person reagiert in gleicher Weise auf sexuellen Missbrauch. Die Traumaforscherin Michaela Huber beschreibt Faktoren, nach denen eine besonders schwere Traumareaktion zu erwarten ist. Einige davon treffen im Falle sexuellen Missbrauchs durch Priester oft zu:

- Die Ereignisse wiederholen sich.
- Das Geschehen ist vom Opfer schwer zu verstehen.
- Der Täter ist ein nahestehender Mensch.
- Das Opfer mochte (mag) den Täter.
- Das Opfer fühlt sich mitschuldig.
- Die Persönlichkeit ist noch nicht gefestigt oder gestört.
- Die Taten beinhalten sexuelle Gewalt.
- Es hat niemand dem Opfer unmittelbar danach beigestanden.
- Es hat niemand nach der Tat darüber mit dem Opfer gesprochen.¹³

Die von Huber genannten Faktoren sind bei sexuellem Missbrauch durch Priester häufig relevant. Sexuelle Missbraucher bauen gezielt ein Vertrauensverhältnis auf, um einen Menschen an sich zu binden und Macht über ihn auszuüben. Kinder, Jugendliche, Behinderte oder Menschen in Krisen sind dafür besonders vulnerabel. In der Regel ist dann keine rohe Gewalt nötig, um die Person gefügig zu machen. Für die missbrauchte Person kommt durch die Übergriffe alles ins Wanken. Plötzlich benutzt der Priester das entgegengebrachte Vertrauen, er entpuppt sich als Wolf im Schafspelz. Das Opfer spürt zwar, dass etwas nicht in Ordnung ist, aber seine Wahrnehmung wird außer Kraft ge-

¹³ Vgl. Huber, Trauma und die Folgen, 75.

setzt. Deshalb sucht es oft die Schuld bei sich selbst. Vielfach sagt ihm das der Täter auch direkt. Es erstarrt und spaltet das Erlebte ab, um nicht die vernichtende Tragweite des Missbrauchs spüren zu müssen. Diese Spaltungsvorgänge können gravierend sein und zum Persönlichkeitsmerkmal werden. Vielfach sprechen Betroffene vom „Seelenmord“¹⁴ durch den Missbrauch. Dahinter steht die Erfahrung, sich nicht mehr lebendig zu fühlen, weil alle Gefühle abgeschnitten werden müssen. Der Körper funktioniert zwar nach außen hin, aber die Seele ist regungslos.

Um die verloren gegangenen Gefühle wieder zu finden, ist das offene Sprechen und Aufdecken des Traumas von enormer Wichtigkeit. Die Psychotraumatologie hat das längst erkannt. Etwa im Rahmen von Psychotherapie können Menschen Worte für das Unausprechbare finden und sich dadurch wieder in der Welt verankern. Die Anerkennung des Traumas als Unrecht spielt eine wesentliche Rolle für die Bewältigung des Geschehenen. Diese Solidarität ist im Falle sexuellen Missbrauchs durch Priester selten gegeben. Zum einen ist es den Opfern oft nicht möglich, die Erfahrungen mitzuteilen, zum anderen erweisen sich bei bestehenden Vorwürfen die Menschen im familiären, gemeindlichen und kirchlichen Umfeld selten bereit, dem Opfer Glauben zu schenken.¹⁵

Leben mit Traumatisierung durch Missbrauch bedeutet, in der Fähigkeit, sich selbst und anderen zu vertrauen, gravierend beeinträchtigt zu sein. Auch im religiösen Bereich hat das natürlich Konsequenzen. Glaube als Akt des Vertrauens steht unter schwierigen Vorzeichen. Besonders schwer wiegt die Beschädigung der Vertrauensfähigkeit deshalb, weil sie von einem Menschen verschuldet wird, der eigentlich das Gegenteil zeigen sollte: ein Priester als Hirte, der um die Verantwortung für die ihm Anvertrauten genau Bescheid weiß. Ähnlich wie bei Inzest hat der Missbrauch eines bestehenden Vertrauens- und Abhängigkeitsverhältnisses besonders gravierende Folgen für die Opfer.

Enders beschreibt brillant, dass durch sexuellen Missbrauch nicht nur das Individuum traumatisiert wird.¹⁶ Auch die Institution, in der der Missbrauch stattfindet, unterliegt den Mechanismen von Spaltung und Verdrängung. Wenn Missbrauch in einer Behinderteneinrichtung, in der Armee oder in einer Pfarrgemeinde publik wird, fällt ein Generalverdacht auf die gesamte Institution. Dieser kann nur bearbeitet werden, wenn sie sich auf einen Aufarbeitungsprozess einlässt, der Unterstützung von außen zulässt. Durch die aufdeckende Bearbeitung erfahren nicht nur die Opfer die nötige Unterstützung, sondern es ergibt sich auch für die Einrichtung die Chance einer Neuausrichtung.

Ein wesentlicher Schritt im Rahmen der Entwicklung einer neuen institutionellen Identität ist die Reflexion der gegenwärtigen Innen- und Außenwahrnehmung. Das durch die sexuelle Ausbeutung gebeutelte Selbstwertgefühl der Institution kann nur überwunden werden, wenn

14 Wirtz, Seelenmord.

15 Beispielsweise siehe unter <http://www.gottes-suche.de/12.3.3.1.Uznach.html>.

16 Vgl. Enders, Traumatisierte Institutionen.

frühere Stärken und Fähigkeiten wieder erinnert, gegenwärtige wahrgenommen und anerkannt werden.¹⁷

Es geht also nicht darum, Kirche generell schlecht zu machen – es sind gerade ihre Stärken, die sie zu einer Institution machen sollten, in der Menschen vor Instrumentalisierung und Machtmissbrauch geschützt sein sollten.

3.2 Innenperspektive – Betroffene berichten

Diese Innenperspektive basiert auf eigenen Erfahrungen in der Begleitungstätigkeit. Seit 2002 bin ich im Internetprojekt „Gottessuche“ (www.gottes-suche.de) beratende Mitarbeiterin. Es handelt sich dabei um eine Homepage, über die sich gewaltbetroffene Frauen mit christlichem Hintergrund vernetzen. Das Projekt entstand auf dem Hintergrund der Erfahrung, dass gewaltbetroffene Frauen sich vielfach entweder vom christlichen Glauben abwenden oder in esoterisch bzw. fundamentalistisch geprägten christlichen Kontexten fündig werden. „Gottessuche“ will ein ökumenisch ausgerichtetes Angebot sein, das auf dem Boden einer verantworteten christlichen Theologie und eines biblisch verankerten Gottesbildes steht.

In Einzelkontakten und einer geschützten Mailingliste suchen gewaltbetroffene Frauen Beratung und Vernetzung. Auch Frauen, die als Kind, Jugendliche oder Erwachsene Gewalt und Missbrauch durch Priester erlebten, wenden sich an „Gottessuche“. Die im Folgenden zitierten Originalaussagen von Betroffenen stammen aus Einzel- und Sammelmails. Die Autorinnen habe ich jeweils gefragt, ob ihr Beitrag hier anonymisiert veröffentlicht werden darf. Keine der Frauen, die Missbrauch durch Priester erlebten und mit mir in Kontakt waren, hat den Missbrauch öffentlich gemacht. Lediglich sehr ausgewählte und vertrauenswürdige Bezugspersonen wissen um das dunkle Kapitel in der Lebensgeschichte. Die Zitate der Frauen bezeugen eine längere persönliche Auseinandersetzung, durch die bereits ein hohes Maß an Verarbeitung und Klarheit entstanden ist.

Durch sexuellen Missbrauch traumatisierte Personen haben in der Regel mit dauerhaften Problemen zu kämpfen, die sich auf viele Lebensbereiche erstrecken können. Im Folgenden greife ich drei Kernerfahrungen heraus, die mir in der Begleitung von Frauen, die durch Priester missbraucht wurden, wiederholt begegneten.

Wahrnehmungsverzerrungen

Sexueller Missbrauch kommt in der Regel nicht aus dem Nichts. Täter bereiten die Übergriffe langsam vor. Sie binden das Opfer an sich. Sie sind charmant, haben Zeit für vernachlässigte Kinder und geben Menschen in Krisen Unterstützung. Die Pastoral bietet zahlreiche Möglichkeiten, um solche Situationen zu schaffen. Manche nutzen ihre geistliche Autorität, indem sie ein Klima von Angst und Schrecken verbreiten, für das nur sie einen Ausweg bereit halten. Beide Varianten machen überlegen und schaffen Macht über die Gestaltung des Kontaktes. In kleinen Schritten können die Täter die

17 Enders, Was tun bei sexuellem Missbrauch in den eigenen Reihen?, 33.

Körpergrenzen der Opfer austesten und immer mehr überschreiten. Was zufällig wirkt, ist in der Regel eine sehr zielstrebige Strategie. Dahinter steht die Absicht, den Missbrauch so aussehen zu lassen, als sei er vom Opfer gewollt bzw. selbstverständlicher Teil des vertrauensvollen Verhältnisses. Diese Strategie fahren Täter häufig nicht nur bei einer einzelnen Person, sondern parallel oder nacheinander bei mehreren. Die Opfer spüren gewöhnlich schnell, dass etwas eigenartig ist, können dieses Gefühl jedoch an nichts festmachen. Sie merken zwar, dass sie irgendwie instrumentalisiert werden und austauschbar sind, jedoch ist es für Minderjährige und Abhängige nicht möglich, einen solchen Mechanismus zu durchschauen. Verwirrung und Unklarheit können über Jahre andauern. Eine Frau beschreibt es so:

Der Pfarrer ging so vor: Erst verführte er mich und ließ mich mit dem Gefühl durchs Leben laufen, ich hätte mich in ihn verliebt. Ich hätte all das selbst gewollt, ich hätte all das herbei geführt; er sei quasi nur der Liebende, der die Liebe Gottes nur weitergibt. Auf die Schliche kam ich ihm erst viele Jahre später auf einem Vortrag über „Missbrauch von Nähe“. Dort war ich aus der Angst heraus, ich könnte meinem kleinen Kind zu nahe treten. (...) Dort hörte und begriff ich zum ersten Mal, wie raffiniert Täter Missbrauch planen und einfädeln. Da kamen mir das erste Mal Zweifel an meiner Theorie, dass ich den Priester so sehr geliebt habe und immer noch liebe. Von dort war ein zwölfjähriger Weg bis heute. Heute sage ich klar: (...) Er hat mir sexuelle Gewalt angetan. Er hat Machtmissbrauch an mir und anderen getan. Was mir ganz arg half, dass ich zufällig eine Frau nach ihm fragte und sie mir erzählte, dass er es mit ihr genauso gemacht hatte – sogar identische Kosenamen.

Als ich nicht mehr das geeignete Opfer war – warum auch immer –, musste er mich los werden. Das machte er so, dass er plötzlich nur noch wenig Zeit hatte (...). Es hat mich so gequält und ich habe so gelitten an der vermeintlichen Liebe zu ihm. Und er war nur der raffinierte Täter.

Der Täter gewinnt zunehmend die Deutungshoheit über das Opfer. Dieses übernimmt die Gefühle, die eigentlich der Täter haben sollte. Es schämt sich, fühlt sich schuldig, hat Angst, zweifelt an der eigenen Wahrnehmung, verliert die Kontrolle. Psychoanalytisch wird dieser Vorgang als Introjektion der Gefühle des Aggressors beschrieben.¹⁸ Weil die eigene Wahrnehmung systematisch außer Kraft gesetzt wird, entsteht ein Bild des eigenen Selbst und der Welt, das nicht von Autonomie und Freiheit geprägt ist. Die Verzerrung der eigenen Wahrnehmung verändert das Selbstbild. Das Opfer sieht sich selbst als Schuldige, fühlt sich ungenügend und fehlerhaft. Eine Frau, die als Jugendliche von einem Priester missbraucht wurde, wurde durch die schlechten Erfahrungen in ihrem Beziehungsverhalten massiv geschädigt:

Ich war naiv bis zum Abwinken. Immer wieder an das Gute glaubend, ließ ich mich auf Männer ein. Immer wieder blieb nur ein Häufchen Elend von mir zurück, das verzweifelt nach dem Sinn des Lebens fragte, sich mittlerweile als Hure empfand und im tiefsten Innern wusste, dass ich das nicht wirklich bin, aber mein Leben fast so aussah. Ich hatte immer geliebt – und meine Liebe wurde so oft missbraucht. Ich fühlte mich als die Schlechte.

18 Vgl. Steinhage, Psychodynamik sexuell missbrauchter Mädchen und Frauen, 472.

Die innere und äußere Wirklichkeit wird durch das traumatisierende Geschehen völlig umgewertet. Das Opfer lernt, dass seine Wahrnehmung absolut irrelevant ist. Nicht wenige Opfer stürzt der Missbrauch in so große Verzweiflung, dass sie über Suizid nachdenken. Ihre Erfahrung bringt sie in so große Isolation, dass dieser Weg als einziger Ausweg erscheint.

Schuldgefühle

Für die Opfer gehören Schuldgefühle zu den hartnäckigsten und nachhaltigsten Folgen sexuellen Missbrauchs. Viele missbrauchende Priester nutzen diese Schuldgefühle gezielt. Sie instrumentalisieren die Schuldgefühle ihrer Opfer, um diese umso enger an sich zu binden und sie kraft ihres Amtes immer wieder freizusprechen – von einer Schuld, die eigentlich ihre eigene ist und mit dem Opfer nichts zu tun hat. Das Bewusstsein für diese Schuld wird dem Opfer zugeschoben:

Er hat mich verführt, mich vergessen gemacht, dass er der Initiator ist, um mir die Schuld zu geben.

Nach wie vor wird im Raum der Kirche (weibliche) Sexualität und Schuld miteinander verbunden. Auch wenn sexueller Missbrauch nichts mit Sexualität zu tun hat, sondern vielmehr Machtausübung auf sexuellem Weg darstellt, greift dennoch die Verknüpfung von Sexualität und Schuld. Vielen Opfern ist klar, dass sie in der Kirche mit Schuldzuweisungen rechnen müssen, wenn sie den Missbrauch öffentlich machen.

Oh ich Sündlerin, trage ich mich doch immer wieder mit der brennenden Sehnsucht, endlich diese Taten anzuzeigen und öffentlich zu machen. Das Würgen in meinem Hals, die Schmerzen in meinem Bauch öffentlich zu machen.

Eine Frau, die von mehreren Pfarrern missbraucht wurde, wurde mit dem Gefühl des Sündigseins systematisch wehrunfähig gemacht:

Ich kenne von klein auf, dass alles, was Spaß machte, Sünde ist. Oder wenn man sich gegen jemand wehrte. Der Pfarrer hat mich auf der Straße an den Ohren gezogen, weil mein Rock anscheinend zu kurz war (ging bis übers Knie) und das sei Sünde. Beim Missbrauch durch den Pfarrer war dann auch wieder ich es, die sündig war. Und jetzt mit dem Pfarrer, dem ich 20 Jahre lang traute und jetzt erst merke, wie sehr er mich manipuliert hat, da war zwar Gott so, dass er mich nicht vernichtet, aber eigentlich hätte ich es nicht verdient, dass er mich mag, weil ich sündig bin.

Gottesvergiftung

Im letzten Zitat klang es bereits an: Der Missbrauch durch Priester hat Konsequenzen für das Gottesbild der Opfer. Auch wenn sich das Ansehen von Priestern unter den Bedingungen der Postmoderne deutlich verändert hat, bringen ihnen dennoch viele Menschen eine besondere Erwartung entgegen. Ein Priester gilt als einer, der dem Himmel nahe steht, was auch im säkularen Umfeld nach wie vor positiv gewertet wird. Die Person des Priesters sendet eine Botschaft über Gott aus, die im Falle sexuellen Missbrauchs natürlich denkbar problematisch wird. Eine Frau beschreibt das, als sie auf den

Brief des Papstes zum Priesterjahr schockiert reagiert (der erste Satz zitiert den Papstbrief):

„... das erneute und frohe Bewusstsein der Größe des Geschenkes Gottes, das in leuchtender Weise Gestalt angenommen hat in großherzigen Hirten, in von brennender Liebe zu Gott und den Menschen erfüllten Ordensleuten, in erleuchteten und geduldigen geistlichen Führern ...“ Das hat der xxx (Name, hochrangiger Amtsträger in der katholischen Kirche) auch zu mir gesagt: „Ich missbrauche dich nicht, ich gebe dir nur weiter von der Liebe Gottes, die ich erfahren darf.“ (...) Oder wie er sagte: „So stell ich mir den Himmel vor, immer nur Schmusen. Es gibt kein Mann und Frau mehr, nur noch die Liebe“, und fasst dabei in Zonen, die er nicht zu berühren hat. Aha, das ist der Himmel, brennende großherzige Hirten ... ich war also doch im Himmel und mein Gefühl, dass da was nicht stimmt, hat mich mal wieder getrübt. Ich Glückliche – hatte ich doch wahrhaft die Möglichkeit, die Liebe Gottes über seine Vertreter erfahren zu können. (...) Das tut weh, die Erlaubnis zur erlebten Gewalt von oben abgesegnet zu bekommen. Wie gerne täte ich sie alle an den Pranger stellen.

Der Brief des Papstes zum Priesterjahr erscheint der Frau als Absegnung der Gewalt, die ihr angetan wurde. Sie beschreibt sarkastisch den Versuch des Missbrauchers, die Übergriffe als Liebe Gottes, als Himmel auf Erden, zu verkaufen. Wenn für ein Opfer eine solche Botschaft über Gott transportiert wird, kann nur noch von Gottesvergiftung gesprochen werden. Gott wird zum Götzen, der Menschen rücksichtslos und egoistisch instrumentalisiert und benutzt. Mit Bucher ist dann von der „Niederlage Gottes“¹⁹ zu sprechen.

Eine Frau hielt die Verbindung von Pfarrer und Gott lange für unumstößlich, da ihr das von missbrauchenden Priestern eingebläut wurde: Gott deckt die Pfarrer. Nach Jahrzehnten beginnt sie die Aufdeckung und beginnt zu ahnen, dass Gott vielleicht anders sein könnte als die Pfarrer:

Ich bin mir nicht sicher, ob Gott mich auch aussätzig findet, ob er mich auch so klein halten will wie diese Pfarrer. Solange ich mich so aussätzig und schmutzig fühle, wie es mir von den Pfarrern eingetrichtert worden ist, da fällt es mir grad so schwer dran zu glauben, dass er mich so will, wie ich bin. (...) Ich habe entdeckt, dass ich auch anders gesehen werden kann, nicht nur dunkelschwarz. Früher habe ich das hingenommen und ich merke, es hat mich zusätzlich depressiv gemacht, weil ich lange glaubte, Gott deckt die Pfarrer. Und gefühlsmäßig kratzt es mich immer noch.

4 Was brauchen die Opfer? – Folgerungen

4.1 Parteiliche Aufdeckung statt Wahrnehmungsverzerrung

Opfer bleiben durch den Missbrauch verwirrt und traumatisiert zurück. Ihre Wahrnehmung wurde systematisch außer Kraft gesetzt und sie wissen nicht mehr, wem und was zu trauen ist. Deshalb ist es nötig, die Wahrheit des Geschehens aufzudecken. Betroffene sind oft mit Teilnahmslosigkeit in ihrem Umfeld konfrontiert. Besonders gilt das bei bestehendem Missbrauchsvorwurf für die Vertreter der Kirche. Diese unbeteiligte Hal-

19 Bucher, Machtkörper und Körpermacht. Die Lage der Kirche und Gottes Niederlage.

tung ergänzt auf unselige Weise die Strategie des Täters, der dem Opfer suggeriert: Deine Gefühle und Wahrnehmung sind unwichtig. Deshalb sieht die Traumatherapeutin Herman die Notwendigkeit, klare ethische Stellungnahmen für die Opfer abzugeben.

Die Versuchung, sich auf die Seite des Täters zu schlagen, ist groß. Der Täter erwartet vom Zuschauer lediglich Untätigkeit. Er appelliert an den allgemein verbreiteten Wunsch, das Böse nicht zu sehen, nicht zu hören und nicht darüber zu sprechen. Das Opfer hingegen erwartet vom Zuschauer, dass er die Last des Schmerzes mitträgt. Das Opfer verlangt Handeln, Engagement und Erinnerungsfähigkeit.²⁰

Ethische Neutralität wiederholt problematische Muster aus der Missbrauchssituation. Da ist keiner, der deutlich ausspricht, dass Unrecht passiert. Ein objektiver Beobachter wird das nicht leisten können, eher ein Anwalt. Was in der Missbrauchssituation an Vertrauen in Menschen, Welt und Gott zerbrochen wurde, kann später nicht durch die rein individuelle Verarbeitung des Opfers zusammengeklebt werden. Dazu braucht es Menschen, die sich parteilich zeigen und die Wahrheit aufdecken. Dadurch wird die Würde des Opfers als Subjekt seines Lebens wieder hergestellt.

4.2 Schuldbearbeitung statt Schuldgefühle

Opfer haben häufig nicht nur das Gefühl, am Missbrauch selbst schuld zu sein. Wenn sie den Missbrauch aufdecken, setzt sich die Opferbeschuldigung oft noch fort. Traumaforscher beschreiben das prägnant:

Konflikte zwischen Opfern und nicht direkt Betroffenen hinsichtlich der Einschätzung der Bedeutung des Traumas können einen Schritt in Richtung auf eine Fortsetzung des Traumas innerhalb eines größeren sozialen Rahmens einleiten; in kurzer Zeit kann die Zuweisung von Schuld und Verantwortung, nicht das Trauma selbst, zum Hauptproblem werden.²¹

Statt fortgesetzter Opferbeschuldigung ist es nötig, klare Worte zu finden, die Schuld dem Täter zuzuweisen und dafür auch die korrekte theologische Bezeichnung der Sünde zu wählen. Gegenwärtig wird diese Art der Schuldbearbeitung oft unterlassen, weil ein genereller Ansehensverlust für die Gesamtkirche befürchtet wird. Der Mut zur Positionierung an der Seite des Opfers fehlt ebenso wie der Mut, das Verbrechen eines Mitbruders als das zu benennen und zu behandeln, was es ist: ein Verbrechen. Die Entschiedenheit zum Entweder-Oder fehlt. Sölle nennt es die „Sowohl-als-auch-Falle“²². Beispielsweise gibt es viel Verständnis für Täter, weil diese oft auch Opfer waren (was zweifelsohne richtig ist, sie jedoch nicht von ihrer Pflicht zu verantwortetem Handeln als Erwachsene befreit). Wenn jeder ein bisschen schuld ist, wenn Täter wie Opfer in einem Atemzug genannt werden, dann ist mühsame Differenzierung nicht mehr nötig. Es gibt kein Entweder-Oder mehr, was zu ethischer Beliebigkeit führen kann. Zu theologisch korrekter Schuldbearbeitung gehört auch nicht, dass das Opfer dem Täter ver-

20 Herman, Die Narben der Gewalt, 18.

21 McFarlane/van der Kolk, Trauma und seine Herausforderung an die Gesellschaft, 49.

22 Sölle, Die Sowohl-als-auch-Falle, 30.

geben muss. Voraussetzung dafür wäre das Schuldeingeständnis des Täters (das mir in den Jahren meiner Beratungstätigkeit noch nie begegnet ist!).

4.3 Mitfühlender Gott statt Gottesvergiftung

Missbrauch ist ein Machtgeschehen. Es ist klar zu benennen, wo Gott steht: Er ist nicht Handlanger des Täters, der Gewalt ausübt, sondern er will das Opfer zu einem freien Leben ermächtigen. Jede andere Rede von Gott wäre gotteslästerlich. Ein Gott, der auf der Seite der Opfer steht, ist von den falschen Göttern zu unterscheiden. Im Kontext von sexuellem Missbrauch entsteht eine unselige Allianz, wenn Gott in die Nähe von Prädikaten wie Herrschaft, Macht und Gewalt gerückt wird. Gott ist verbündet mit den Machtlosen, wie er sich selbst am Kreuz in die ultimative Ohnmacht begeben musste.

Das Mitfühlen Gottes ist keine rein intellektuelle Angelegenheit; sie verlangt nach Ausdrucksweisen, welche Ernst machen mit dem Anspruch, parteilich an der Seite der Opfer zu stehen. Das heißt also: Über konkretes menschliches Verhalten, verständnisvolle Worte und ethisch anspruchsvolle und nicht folgenlose Stellungnahmen können Opfer vielleicht wieder einen Gott entdecken, der auf ihrer Seite steht.

5 „Mit Tränen in den Augen“

Nach Bekanntwerden des flächendeckenden Missbrauchs durch Priester in den USA versammelten sich die US-amerikanischen Bischöfe zur Frühjahrstagung im April 2002. Sie hörten den Schilderungen von Missbrauchsoffern zu. Viele Bischöfe – so berichten US-Agenturen – hatten dabei „Tränen in den Augen“²³. Damit ist das Wertvollste passiert, was geschehen konnte. Sie ließen sich vom Leid der Opfer erschüttern und berühren. Es ging nicht mehr um die Wahrung des Ansehens der Kirche und auch nicht darum, im nächsten Atemzug über die Täter sprechen zu wollen. Mit ihren Tränen zeigten sich die Bischöfe solidarisch und teilten die Ohnmacht und Hilflosigkeit der Betroffenen. Sie boten den Opfern ihre Entschuldigung an. Diese Erfahrung soll zum Schluss stehen, da sie Modell sein könnte: Erst durch ein Mitgefühl ohne Wenn und Aber werden Kirche und ihre Mitglieder fähig sein, den Opfern wirklich gerecht zu werden. Natürlich reichen Tränen allein nicht aus. Sie müssen konkrete Folgen haben. Aber sie wären schon viel.

Literatur

BBV-net, Wirbel um Weltjugendtagskoordinator, 16. 7. 2008, <http://www.bbv-net.de/public/article/panorama/ausland/590705/Bischof-Missbrauchsoffer-stoeren-gute-Stimmung.html> [2. 9. 2009].

Benedikt XVI., Schreiben zum Beginn des Priesterjahres anlässlich des 150. Jahrestages des „Dies Natalis“ von Johannes Maria Vianney, 16. 6. 2009, http://www.vatican.va/holy_father/benedikt_xvi/letters/2009/documents/hf_benvi_let_20090616_anno-sacerdotale_ge.html [2. 9. 2009].

Bucher, Rainer, Machtkörper und Körpermacht. Die Lage der Kirche und Gottes Niederlage, in: Concilium 40 (2004), Heft 3: Struktureller Verrat. Sexueller Missbrauch in der Kirche, 354-363.

23 ORF Religion, US-Bischöfe entschuldigen sich bei Missbrauchsoffern „mit Tränen in den Augen“.

- Deutsche Bischofskonferenz, Zum Vorgehen bei sexuellem Missbrauch Minderjähriger durch Geistliche im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz, 27. 9. 2002, http://www.dbk.de/aktuell/meldungen/2996/print_de.html [2. 9. 2009].
- Enders, Ursula, Das geplante Verbrechen. Sexuelle Ausbeutung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Institutionen, in: Herbert Ulonska/Michael J. Rainer (Hrsg.), *Sexualisierte Gewalt im Schutz von Kirchenmauern. Anstöße zur differenzierten Selbstwahrnehmung*, 2. erw. Aufl., Münster 2007, 31-62.
- Enders, Ursula, Was tun bei sexuellem Missbrauch in den eigenen Reihen? Intervention bei sexualisierter Gewalt durch Professionelle in Institutionen mit der Beratungsstelle Zartbitter Köln e.V., in: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.), *IzKK-Nachrichten 1 (2007) Sexualisierte Gewalt durch Professionelle in Institutionen*, 29-33.
- Enders, Ursula, Traumatisierte Institutionen. Wenn eine Einrichtung zum Tatort sexueller Ausbeutung durch einen Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin wurde, <http://www.zartbitter.de/content/e158/e6295/TraumatisierteInstitutionen.pdf> [2. 9. 2009].
- Haslbeck, Barbara, *Sexueller Missbrauch und Religiosität. Wenn Frauen das Schweigen brechen. Eine empirische Studie*, Berlin 2007.
- Herman, Judith Lewis, *Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden*, München 1993.
- Huber, Michaela, *Trauma und die Folgen, Teil 1*, Paderborn 2003.
- Katholische Nachrichtenagentur, Missbrauch ist ein Verbrechen, 23. 4. 2002, http://www.kna.de/doku_aktuell/papst_sexskandal.html [2. 9. 2009].
- McFarlane, Alexander C./van der Kolk, Bessel A., Trauma und seine Herausforderung an die Gesellschaft, in: Bessel A. van der Kolk/Alexander McFarlane/Lars Weiseth (Hrsg.), *Traumatic Stress. Grundlagen und Behandlungsansätze*, Paderborn 2000, 47-70.
- Moser, Maria Katharina, *Von Opfern reden. Ein feministisch-ethischer Zugang*, Königstein 2007.
- ORF Religion, US-Bischöfe entschuldigen sich bei Missbrauchopfern „mit Tränen in den Augen“, 14. 6. 2002, http://religion.orf.at/projekt02/news/0206/ne020614_usaussprache_fr.htm [2. 9. 2009].
- Rainer, Michael J., Sexualisierte Gewalt in den Kirchen im Spiegel der Medien, in: Herbert Ulonska/Ders. (Hrsg.), *Sexualisierte Gewalt im Schutz von Kirchenmauern. Anstöße zur differenzierten Selbstwahrnehmung*, 2. erw. Aufl., Münster 2007, 11-27.
- Sölle, Dorothee, Die Sowohl-als-auch-Falle. Über postmoderne Toleranz, in: Dies., *Mutanfälle. Texte zum Umdenken*, München 1996, 30-33.
- Steinhage, Rosemarie, Psychodynamik sexuell missbrauchter Mädchen und Frauen, in: Dirk Bange/Wilhelm Körner (Hrsg.), *Handwörterbuch sexueller Missbrauch*, Göttingen 2002, 470-475.
- United States Conference of Catholic Bishops (Hrsg.), *A Report on the Crisis in the Catholic Church in the United States*, Washington, DC 2004.
- United States Conference of Catholic Bishops (Hrsg.), *The Nature and Scope of Sexual Abuse of Minors by Catholic Priests and Deacons in the United States 1950-2002 (conducted by The John Jay College of Criminal Justice)*, Washington, DC 2004.
- Wirtz, Ursula, *Seelenmord. Inzest und Therapie*, Zürich 1989.